

Bezugs-Preis

In der Hauptausgabe oder den im Stadtgebiet und den Vororten erschienenen Ausgaben abgehalt: vierjährlich 44.50,- bei gleichzeitiger möglichster Rauflage insgesamt 45.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierjährlich 46.-. Direkte tägliche Ausgabenabhandlung ins Ausland: monatlich 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7/8 Uhr, die Abend-Ausgabe Nachmittags um 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannigasse 8.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Cotta'sche Buchhandlung, Alfred Hahn, Universitätsstraße 3 (Vorläufer).

Sonja Wöhle.

Katharinenstraße 14, post. und Königplatz 7.

I. E. 877
Post. E. 420
C. E. 470
G. C. 620

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 182.

Dienstag den 11. April 1899.

93. Jahrgang.

Samoa.

Die Samoa-A Angelegenheit im Reichstag erfordert zu sehr, auch man um so ungünstiger wünschen, als die Verhandlung am besten geeignet sei, dass unsere englischen Freunde von der Ausbreitung von Meldungen abzuwenden, welche das Ansehen des Reiches vor dem Auslande herabsetzen. So liegt heute eine Bonner Meldung vor, der zufolge in Apia ein deutscher Gesellschafter von einem amerikanischen Postbeamten einen Faustschlag zwischen die Augen bekommen hat, weil er ihm eine Waffe an dem Posten „verdeutlicht“ habe; der Postbeamte habe dabei bemerkt: „Erzbischof Deines Freunds, das Du mit einem Amerikaner zu thun hast!“ Das „Berl. Tagebl.“ bemerkt zu dem angeblichen Vorfall, es sei über ihn in Berliner gut unterrichtet. Keiner „noch“ nichts bekannt. Herausstehend ist an der ganzen Geschichte kein wahres Wort. Denn einmal sind Zweifellosen gemäß, bestehende Vorwürfe genau zu prüfen, zweitens aber wäre die deutsche Gesellschaft wie jeder andere Offizier des Verteidigungspflichtigen gewesen, wenn der amerikanische Posten wegen des lästigen Angriffs über den Haufen zu reden. Bildlich freilich kann man von einem Zweckreden reden, welches dem deutschen Vasehen in Samoa verlegt worden ist.

Die Erörterung der Samoan-A Angelegenheit im Reichstag wird dann von allen Aussicht über den „Falle“ zu bringen haben. Wenn das „Berl. Tagebl.“ „in Erwähnung von direkten Nachtheiten“ die Möglichkeit nicht von der Hand weist, daß Admiral Rauch nicht „triegsüchtige Partei“ die Rechte gewollt gewisse, den „Falle“ am Anfang an dem Hofe zu verhindern und ihm einen bestimmten Unterhalt anzubieten, so hat es mit dieser Aufstellung unseres Wissens ganz vereinzelt. Auch frecheinige Zeitschriften, wie die „Voss. Zeitg.“ und der „Berl. Volks-Ztg.“ haben die exogenen Anträge mit eiferhafter Entschiedenheit geschriften. Es läge kein Grund vor, die Meinung des „Berl. Tagebl.“ einzugeben, wenn nicht das genannte Blatt durch die Form der fraglichen Mitteilung den Antheim erwölfe, als ob sie aus unterrichteten Kreisen stamme.

„Es ist informiert, es erfuhrn wir es, seines Informator zu bedenken, daß wir vor keine Verantwortung, englischer zu sein als die öffentliche Meinung in England. Die Londoner Zeitungen beginnen nämlich, offenbar weil man sieht, daß Deutschland nicht gekommen ist, offenbaren Alles zu tun, umzunehmen, schon einen lokalen Ton anzuschlagen. So schreibt der Standort“:

„Wir können die in Berlin vorwaltende Ansicht, daß Admiral Rauch durch sein Auftreten den Würden und Ehre Deutschlands zu nobe gekommen sei, nicht für ganz ungerechtfertigt erklären; wenn Admiral Rauch die provisorische Regierung durch einsinnigen Beschluss der drei Consuln für abgedreht erklärt und Generalkonsul Rose eine entsprechende Erklärung nachdrücklich nachgefragt hatte, so lag zum mindesten ein höchst peinliches Mißverständniß vor. Vielleicht hätte es ohne Scan- dal corrigirt werden können, jedenfalls aber hatte Herr Rose ein Recht zu handeln, wie er es den USA händen nach folgenden geboten hätte und war überdies, wenn die vorliegenden Berichte stimmen, seiner probatio worden; der schwierige Vorwurf in diesem trifft den Admiral im Bezug auf sein Verhalten beim Kreuzer „Falle“ gegenüber.“

Man erinnert sich, daß dieselbe, der Regierung nahestehende

Standard“ vor kurzem noch eine ganz andere hochfahrende Sprache gegen Deutschland führte. Wenn er heute andere Sichten aufzeigt, so gefällt es wohl auch in der Weise, England so viel wie möglich aus der Krise zu ziehen und die Schuld dem amerikanischen Kriegsteater möglich allein aufzubürden. Dieser Liebesbrief des englischen Freunds wäre höchstens in Washington nicht unbedacht bleiben!

Wir sagen hier noch referierend an: Der in diesen Tagen sogenannte Kreuzer „Falle“ im Hafen von Apia hat seinen ersten Faustschlag zwischen die Augen bekommen, weil er ihm eine Waffe an dem Posten „verdeutlicht“ habe; der Postbeamte habe dabei bemerkt: „Erzbischof Deines Freunds, das Du mit einem Amerikaner zu thun hast!“ Das „Berl. Tagebl.“ bemerkt zu dem angeblichen Vorfall, es sei über ihn in Berliner gut unterrichtet. Keiner „noch“ nichts bekannt. Herausstehend ist an der ganzen Geschichte kein wahres Wort. Denn einmal sind Zweifellosen gemäß, bestehende Vorwürfe genau zu prüfen, zweitens aber wäre die deutsche Gesellschaft wie jeder andere Offizier des Verteidigungspflichtigen gewesen, wenn der amerikanische Posten wegen des lästigen Angriffs über den Haufen zu reden. Bildlich freilich kann man von einem Zweckreden reden, welches dem deutschen Vasehen in Samoa verlegt worden ist.

Die Erörterung der Samoan-A Angelegenheit im Reichstag wird dann von allen Aussicht über den „Falle“ zu bringen haben. Wenn das „Berl. Tagebl.“ „in Erwähnung von direkten Nachtheiten“ die Möglichkeit nicht von der Hand weist, daß Admiral Rauch nicht „triegsüchtige Partei“ die Rechte gewollt gewisse, den „Falle“ am Anfang an dem Hofe zu verhindern und ihm einen bestimmten Unterhalt anzubieten, so hat es mit dieser Aufstellung unseres Wissens ganz vereinzelt. Auch frecheinige Zeitschriften, wie die „Voss. Zeitg.“ und der „Berl. Volks-Ztg.“ haben die exogenen Anträge mit eiferhafter Entschiedenheit geschriften. Es läge kein Grund vor, die Meinung des „Berl. Tagebl.“ einzugeben, wenn nicht das genannte Blatt durch die Form der fraglichen Mitteilung den Antheim erwölfe, als ob sie aus unterrichteten Kreisen stamme.

„Es ist informiert, es erfuhrn wir es, seines Informator zu bedenken, daß wir vor keine Verantwortung, englischer zu sein als die öffentliche Meinung in England. Die Londoner Zeitungen beginnen nämlich, offenbar weil man sieht, daß Deutschland nicht gekommen ist, offenbare Alles zu tun, umzunehmen, schon einen lokalen Ton anzuschlagen. So schreibt der Standort“:

„Wir können die in Berlin vorwaltende Ansicht, daß Admiral Rauch durch sein Auftreten den Würden und Ehre Deutschlands zu nobe gekommen sei, nicht für ganz ungerechtfertigt erklären; wenn Admiral Rauch die provvisorische Regierung durch einsinnigen Beschluss der drei Consuln für abgedreht erklärt und Generalkonsul Rose eine entsprechende Erklärung nachdrücklich nachgefragt hatte, so lag zum mindesten ein höchst peinliches Mißverständniß vor. Vielleicht hätte es ohne Scan- dal corrigirt werden können, jedenfalls aber hatte Herr Rose ein Recht zu handeln, wie er es den USA händen nach folgenden geboten hätte und war überdies, wenn die vorliegenden Berichte stimmen, seiner probatio worden; der schwierige Vorwurf in diesem trifft den Admiral im Bezug auf sein Verhalten beim Kreuzer „Falle“ gegenüber.“

Man erinnert sich, daß dieselbe, der Regierung nahestehende

Auf dem in den Osterfeiertagen abgehaltenen **lateinischen** Sonntags-Vorlesung der Sozialdemokraten sind die Bitteren der bei den letzten Wahlen zum Reichstag abgegebenen Stimmen, seitdem die Sozialdemokraten betreuen, wieder aufgetaucht worden. Die Provinz Schlesien ist überwiegend, nämlich zu 50 Prozent, katholisch. Da ist es denn beachtenswert, daß während Schlesien im Jahre 1893 nur 8 Prozent Väter im Reichsrat waren, es dientest nicht ganz um 5 Prozent hinter dem Durchschnitt zurückgeblieben ist. Die meisten Katholiken sind in den beiden Regierungsbezirken Oppeln und Oberschlesien, nämlich 210000 Katholiken gegen 110000 Evangelische. Diese beiden Regierungsbezirke zusammen hatten im Jahre 1893 einen Prozenttag von 14,5 Prozent sozialdemokratischen Stimmen, im Jahre 1898 aber einen solchen von 21,5 Prozent. Es ist somit in diesen beiden Bezirken eine Steigerung von 7 Prozent eingetreten, und zwar in dem fast ganz katholischen Regierungsbezirk Oppeln sogar eine solche von 11,5 Prozent, während in dem fast ganz evangelischen Regierungsbezirk Breslau nur eine Steigerung des sozialdemokratischen Stimmen um 6 Prozent eingetreten ist. Das sozialistische Schlesien befindet sich unter der Zeitung vielleicht des bedeutendsten deutschen katholischen Geistlichen, des Kürschner-Klopp; ferner spielen in Schlesien die reichen katholischen Großgrundbesitzer und Grundbesitzer eine größere Rolle als wohl irgend sonst in Deutschland. Wenn trotzdem gerade in den katholischen Themen Schlesien die Sozialdemokratie sich eines großen Aufschwungs zu erfreuen hatte, so steht man daraus am besten, was es mit dem angeblichen Geiste des Katholizismus gegen das sozialistische Geist auf sich hat.

Die erste Konsultation des Präsidenten der französischen Republik nach Montesquieu, der Gedächtnis der Herrn Louvet, hat einen im Allgemeinen sehr befriedigenden Verlauf genommen. Herr Louvet hätte es vorgezogen, diesen Konsulttag als einfache Präsentation zu machen, indem Erörterungen der sozialen Frage und die Erörterung des Reichsvertrages aufgeschoben würden. Der französische Konsulttag hat jedoch die hohen Politik führen dazu, daß der Chef der Republik unter Aufsicht des sozialistischen Apparates reiste. Herr Louvet wurde in Rom mit der ganzen Verantwortlichkeit des südlichen Balkanschiffes und dem westfranzösischen militärischen wie diplomatischen Ceremonial empfangen. Er gab sich persönlich als der einfache, wenn auch dem Range nach nur sehr höchststehende Bürger der Republik, was allen der Kreis besonders gefällt, die an dem zunehmenden autoritativen und repräsentativen Aufstehen des Herrn Louvet neiden zu sollen gemeint hatten und nun eigentlich festgestellt haben, daß sie zu den mehr „cautionären“ Geplauderten der Konsul Gouraud zählen. Von mancher Seite erwartete „große“ Anerkennung des Präsidenten in Montesquieu blieb aus, obwohl das von der Stadt ihren illustren Sohn zu Ehren veranstaltete Bankett eine wundervolle Gelegenheit zu einem rhetorischen Sensationsfest geworden hätte. Herr Louvet beschreibt sich auf die Anerkennung eines kurzgefaßten Konsults, der französischen Gruppe von Patriarchatspriestern aufgeworfen, welche aus bekannten nationalen Gründen mit allen Genossen verbündet würden, daß Deutschland über seine katholischen Unterthanen im Orient eine Schande anstellt, welche Frankreich leichter als zu seinem ausländischen Nachbarstaat gehörig betrachtet, in der praktischen Wahrnehmung aber mehrfach sehr nachdrücklich behandelt hat. Wie das Vorgehen des Monius Léger, welches offenbar eine Durchsetzung der Absichten des Patriarchen und wahrscheinlich auch eine Erweiterung der öffentlichen Meinung bewirkt, sich mit seiner eindrucksvollen Schilderung des Patriarchatsseminars verträgt, das zu untersuchen ist nicht unsere Aufgabe. Uns genügt es, gegenüber dem Vingiano ein ähnlicher Artikel die festzuhellen, daß in der Präsidentenfrage neben dem Pappe einzug und allein der Patriarch aufzuklären ist, und daß dieser nicht im Geringsten gefangen ist, seinen bisher vereinbarten Standpunkt zu ändern oder gar aufzugeben.

Charakter des Sitzung des lateinischen Patriarchen von Jerusalem zu dem sogenannten „französischen Patriarchat“ über die Katholiken im Orient in ein falsches Licht zu stellen, das folgende berichtet: Unter der Leitung des „Geflügelten des lateinischen Patriarchen von Jerusalem“ drohte ein längeres Artikel in welchem unter Bezugnahme auf großes italienische Zeitungs-Erörterungen eine Art Patriarchatsrotan zu Gunsten des französischen Patriarchats über die Katholiken im Orient und speziell in Palästina ausgesprochen war. Die „Geflügelte“ machte, mit entsprechenden Zusätzen versehen, die Runde durch einen großen Teil der französischen Presse und wurde als ein Triumph Frankreichs über die deutschen Befürworter in der Patriarchats-Angelegenheit gefeiert; mehrere Blätter stellten auch das Verlangen, es solle, um den Triumph vollständig zu machen, die in Palästina sehr einflußreiche Franziskanerklöster ebenfalls eine ähnlich laudende Erfahrung veröffentlichen. Den französischen Redaktionen hätte sich die höhere Form des Artikels Bedenken erregen müssen, denn die angebliche Erklärung des lateinischen Patriarchen von Jerusalem ist nicht von dem Patriarchen dem im „Univers“ geschriebenen Artikel vollständig verschieden, sondern trug die Unterschrift: Eugen Léger, Kanonikus und Sekretär des lateinischen Patriarchen. Wer zudem die Sitzungnahme des lateinischen Patriarchen zur Patriarchatsfrage eingerichtet verfolgt hat — und die französischen Redaktionen hätten das ja sehr eifrig gethan, namentlich j. S. des Beurkundes des französischen Kaisers in Palästina — den mußte von vornherein klar sein, daß der Patriarch dem im „Univers“ geschriebenen Artikel vollständig feinstelle, und daß mit seinem Namen ein großer Mißbrauch gestrichen worden sei. Daß dem wirklich so ist, das ja bestätigt, sind wir in der Lage. Der Sekretär des Patriarchen, welcher den Artikel verfaßt hat, ist François und hat sich zum Befürworter der französischen Gruppe von Patriarchatspriestern gemacht, welche aus bekannten nationalen Gründen mit allen Genossen verbündet würden, daß Deutschland über seine katholischen Unterthanen im Orient eine Schande anstellt, welche Frankreich leichter als zu seinem ausländischen Nachbarstaat gehörig betrachtet, in der praktischen Wahrnehmung aber mehrfach sehr nachdrücklich behandelt hat. Wie das Vorgehen des Monius Léger, welches offenbar eine Durchsetzung der Absichten des Patriarchen und wahrscheinlich auch eine Erweiterung der öffentlichen Meinung bewirkt, sich mit seiner eindrucksvollen Schilderung des Patriarchatsseminars verträgt, das zu untersuchen ist nicht unsere Aufgabe. Uns genügt es, gegenüber dem Vingiano ein ähnlicher Artikel die festzuhellen, daß in der Präsidentenfrage neben dem Pappe einzug und allein der Patriarch aufzuklären ist, und daß dieser nicht im Geringsten gefangen ist, seinen bisher vereinbarten Standpunkt zu ändern oder gar aufzugeben.

Deutsches Reich.

* Leipzig, 11. April. Aus Bayern wird der Zivil-Präz. gemeldet: „Für den neuen Civilsenat am Reichsgericht, auf den mit dem 1. Januar 1899 die bisher dem bayrischen obersten Landesgericht zugewiesenen Revisionen übergehen, werden vier Reichsgerichtsräthe aus Bayern ernannt. Wie wir erfahren, hat die bayrische Justizverwaltung hierfür die Oberlandesgerichtsämter Höfmann-Nürnberg, Schneider-Bamberg, den Regierungsrath Wittner im Justizministerium und den Reichsanwalt Schumann in Leipzig in Aussicht genommen. In dessen Stelle soll der Staatsanwalt am 1. Januar 1899 übernommen werden.“

Eine kleine Note folgte diesen Worten des Landeskirchenrats, darüber räusperte sich Louvet und sagte in seiner geraden Art: „Doch das ein Verschulden ist glaube ich nicht, mein verehrter Herr Landeskirchenrat. Unsere Commandeure vergessen nicht leicht etwas, was sie nicht verstehen will, und die Familie Landeskirchen hat ihr wohl nicht angestanden, weil sie — Pardon, Wilm, aber der alte Landeskirchen hat seinen Namen auch entschieden aus Verschulden nicht aufzugeben.“

Die persönlichen Verhältnisse der einzelnen Familien sind wie in der kurzen Zeit meines Hierseins natürlich noch nicht vertraut“, entgegnete der Landeskirchenrat ruhig, „aber ich denke, bei einem öffentlichen Unternehmen, wie ein Wohlthätigkeits-Bazar, bei dem auf die Mitwirkung der weitesten Kreise geachtet wird, können Privatverhältnisse nicht missprechen, und ich werde dafür Sorge tragen, daß Fräulein Grete von Landeskirchen den anderen jungen Damen unserer Kreise zum Verkauf aufgefunden wird.“

„Wohl bekommt, Herr Landeskirchenrat!“ Gräfin Zittberg wird das nicht leicht lassen, wie sie dem Bazar verkaufen sollen, das heißt von jeder einer einer einer kleinen Gesellschaft, die sie selbst der Bazar zu verkaufen hat.“

„Na, na, Sie überreichen.“ Grete von Landeskirchen nimmt die Bazar-Gesellschaft, die sie selbst der Bazar zu verkaufen hat, und kommt mit ihr zum Bazar zu kommen. „Das ist ja der eine Schatz im Hause,“ sagt Grete von Landeskirchen, „die Bazar-Gesellschaft kann nicht ohne sie auskommen.“

„Na, na, Sie überreichen.“ Grete von Landeskirchen nimmt die Bazar-Gesellschaft, die sie selbst der Bazar zu verkaufen hat, und kommt mit ihr zum Bazar zu kommen. „Das ist ja der eine Schatz im Hause,“ sagt Grete von Landeskirchen, „die Bazar-Gesellschaft kann nicht ohne sie auskommen.“

„Na, na, Sie überreichen.“ Grete von Landeskirchen nimmt die Bazar-Gesellschaft, die sie selbst der Bazar zu verkaufen hat, und kommt mit ihr zum Bazar zu kommen. „Das ist ja der eine Schatz im Hause,“ sagt Grete von Landeskirchen, „die Bazar-Gesellschaft kann nicht ohne sie auskommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Errungen.

Roman von R. Bachholz.

Robert versteht.

Erstes Kapitel.

In der gemütlichen kleinen Weinstube des Offizierscafé in der Salzstraße einige Herren in eifriger Unterhaltung beim Schachspielen. Das anekdotische Gespräch hatte Sprungweile die verschiedenen Parteien berührt. Von Politik war man auf dionysische Angelegenheiten, dann auf die Gefechtsgeschichte, die allerdings hier in der mittleren Provinziale den Sommer über, in der sogenannten tollen Saison, noch weniger regte, als es in den meisten Städten der Welt so pflegt, gewesen war. Jetzt war aber die Commandeure der in der nächsten Zukunft, auf die Idee gekommen, bei den anziehenden Schönheiten zu vermerken. Ich schaute auf die anziehenden Schönheiten und sah, wie der Bazar und die Bazar-Gesellschaft zum Bazar zu kommen. „Das ist ja der eine Schatz im Hause,“ sagt Grete von Landeskirchen, „die Bazar-Gesellschaft kann nicht ohne sie auskommen.“

„Na, na,“ rief Robert, „Der brave Wilm schwärzt, daß er ein verdächtiges Kind ist, und wo kommt denn dieser Stern seine Bohnen? Offenbar weiß genau von ihrer jüngsten jungen Schönlichkeit, sonst gäbe es noch ein Ungleich.“

„Na, na,“ rief der Rittmeister v. Robert lachend ab, „worum nicht.“ Aber die schöne Grete war nun einmal nie mein

Geschmack. Herr Landeskirchen kennt natürlich auch schon die besprochene Braut, nicht wahr?“ wandte er sich dann liebenswürdig an einen älteren Herrn in Gold, der ihm gegenüber saß.

„Ja, natürlich“, entgegnete der Gefragte. „Dagegen erfuhr seit wenigen Wochen hier, bin ich doch darüber, daß ich mit dem Consul bei dem beschriebenen Bazar bin, weil mit Grete Zittberg in Verbindung gekommen und habe dadurch vorgezogen auch Belohnung gehabt. Comte Hella, die erst vor wenigen Tagen von einer Reise zurückkehrte, ist, kennen zu lassen. Eine junge Dame von einer Schönheit, wie sie sich nur selten findet, in der That.“

„Um ja — ja“, sagte Robert, „Auch ich bin, ja — aber, wie gelingt mir mein Gefüge? Wenn die Jugend erst vorbei ist, dann bleibt wenig übrig, und daß großerartige Anstrengungen erfordert.“

„Was fehlt,“ mischte sich ein junger Lieutenant ein, „deshalb mag die Mutter auch wohl so Gedanken sein, die Schönheit des Consul.“

„Um ja — ja“, sagte Robert, „Grete ist sehr hübsch.“

„Was ist,“ rief Robert, „Grete ist sehr hübsch.“

„Na, na,“ lachte Grete, „Der brave Wilm schwärzt, daß er ein verdächtiges Kind ist, und wo kommt denn dieser Stern seine Bohnen? Offenbar weiß genau von ihrer jüngsten jungen Schönlichkeit, sonst gäbe es noch ein Ungleich.“

„Na, na,“ rief Robert, „Der brave Wilm schwärzt, daß er ein verdächtiges Kind ist, und wo kommt denn dieser Stern seine Bohnen? Offenbar weiß genau von ihrer jüngsten jungen Schönlichkeit, sonst gäbe es noch ein Ungleich.“

„Na, na,“ rief Robert, „Der brave Wilm schwärzt, daß er ein verdächtiges Kind ist, und wo kommt denn dieser Stern seine Bohnen? Offenbar weiß genau von ihrer jüngsten jungen Schönlichkeit, sonst gäbe es noch ein Ungleich.“

„Na, na,“ rief Robert, „Der brave Wilm schwärzt, daß er ein verdächtiges Kind ist, und wo kommt denn dieser Stern seine Bohnen? Offenbar weiß genau von ihrer jüngsten jungen Schönlichkeit, sonst gäbe es noch ein Ungleich.“